

Der Verrat des Judas Ischarioth.

Noch immer überlegten oder berieten sich die Pharisäer und die Schriftgelehrten, wie sie sich des verhassten Feindes wohl bemächtigen und ihn verderben könnten. Ihn öffentlich und vor aller Augen gefangen zu nehmen, das wagten sie nicht, denn sie hatten beim Einzuge des Heilands wohl gemerkt, wie beliebt er im Volke war, und daß dieses seine Gefangennahme, wenn es in öffentlicher Weise geschah, nimmer geduldet, sondern sie vielmehr mit blutigen Köpfen von ihrem Vorhaben davon geschreckt hätte. Darum kamen sie zu dem Entschluß, daß sie seine Gefangennahme auf heimlichem Wege bewerkstelligen müßten, wenn sie das Volk dabei nicht gewahrte. Nun jammern sie nach, wie das wohl am besten geschehen könnte. Wie sie sich aber auch berieten, so fanden sie doch keinen Weg, um diesen Anschlag zur Ausführung zu bringen, denn immer stellte sich ein Hindernis in den Weg und machte die Ausführung unmöglich und schon beschloffen sie voll Unmut, ganz von dem Vorhaben abzusehen.

Jetzt wollten sie bereits froh sein, wenn Jesus nur die Stadt Jerusalem recht bald wieder verließ, damit er das Volk, wie sie sagten, nicht noch weiter verführe und es ganz ihrer Herrschaft entziehe.

So schien es fast, als sollte der Heiland die Stadt Jerusalem wieder ganz unbehelligt und ungefährdet und von so vielen Zeichen der Liebe und Verehrung begleitet, wie er mit solchen empfangen worden war, verlassen, da regte sich der Verrat, während seine Feinde schon zu verzweifeln begannen, an seiner eigenen Seite. Der Verräter aber, der dies ruchlose Werk ersann, war Judas Ischarioth.

Schon lange war ihm bekannt, wie die Hohenpriester und die Schriftgelehrten seinem Meister nachstellten und ihm nach dem Leben trachteten. Auch hatte er erfahren, daß seine Feinde die Zeit, da